



Veranstaltungen im Januar

Filmzyklus

10. Januar, 17 Uhr, Filmkunsttheater Casino, „Sunset Boulevard“, USA 1950, Regie: Billy Wilder

Dienstags in der 19

22. Januar, HS 19, „Jazz in der 19“ mit Thea Elster, Staatsbühnen Dresden, und Gruppe

Schriftstellerlesung

24. Januar, 19.30 Uhr, HS 12, Gerti Tetzner

Akademisches Orchester

28. Januar, 20 Uhr, Kleiner Saal des Gewandhauses, 4. Akademisches Konzert mit Werken von Händel, Bach, Purcell, Sallatin; Cornelia Wosnitza (Sopran), Leitung: MD Dr. H. Förster

Anrecht der Lehrerstudenten

29. Januar, 19.30 Uhr, HS 19, Hatha-Yoga - Altindische Körperkultur, Vortrag und Originalvorführung

A & A-Klub

11. Januar, 20 Uhr, Konzert mit der Gruppe „Soul-Express“ Leipzig

18. Januar, 20 Uhr, Solokonzert mit Wolfgang Scheffler, Piano/Keyboards

25. Januar, 20 Uhr, Das Lied-Theater „schmidt oder so“ zeigt das Programm „Gaienslieder“ - ein Morgenstern-Abend

28. Januar, 19.30 Uhr, Sonderkonzert mit dem Rock'n-Roll-Orchester Magdeburg (Kartenvorbestellung ab 15. 1. in der HA Kultur)

30. Januar, 19 Uhr, Filmtheater 5., 12., 19., 26. Januar, Wochenenddiskothek

Hinweis: 1. Februar, 21 Uhr, Nachtclub P 20, Mitternachtsdiskothek, Kartenvorbestellung ab 22. Januar in der HA Kultur

Arbeiterjugendrecht Das neue Programm der „academizer“ wird in dieser Anrechtserie am 6. und 7. Februar gezeigt. Der Kartenumtausch erfolgt am 23. Januar in der Zeit von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr in der HA Kultur

KB-Kreisorganisation

8. Januar, 19 Uhr, Ausstellungszentrum der KMU, Fontes - Die Geschichte der Universität Leipzig und ihre Quellen, Vortrag von Prof. G. Schwendler, Direktorin des Universitätsarchivs, Beitrag 1 Mark

15. Januar, 18 Uhr, Thematische Führung: Studentenlieder und Studentenlyrik des 18. Jahrhunderts mit Dr. W. Schrammek und R. Behrends, Beitrag 2,50 Mark

19. Januar, 19 Uhr, Thematische Führung, ...geblüht in: Die Matrikelbände der Universität Leipzig, mit Prof. em. Dr. Renate Drucker und R. Behrends, Beitrag 2,50 Mark, Teilnahme nur nach Anmeldung

23. Januar, 18 Uhr, Ausstellungszentrum, Auf dem Wege zu einer sozialistischen Universität, Leipziger Professoren berichten aus eigenem Erleben über die antifaschistische-demokratische und sozialistische Umgestaltung der Alma mater Lipsiensis, Gesprächsleitung: Prof. em. Dr. Lothar Mosler, Beitrag 1 Mark

9. Januar, 19.30 Uhr, Speisesaal der Sektion Physik, 7010, Linnestr. 5, Veranstaltungsreihe „Wissen um die Gefahr - Verantwortung für das Leben, Wissenschaftler im Kampf um die Erhaltung des Friedens, Diskussion zum Thema „Konfrontation um jeden Preis? USA-Politik nach den Wahlen“ mit Prof. Dr. sc. Hans Ivens und Prof. Dr. sc. Siegfried Zeimer, Gesprächsleitung: Doz. Dr. sc. Jörg Kärger

„Wir spielen bis zur Skiffle-Rente...!“

Die „Lose Skiffle Gemeinschaft Leipzig-Mitte“, Fördergruppe des FDJ-Jugend- und Studentenzentrums Moritzbastei, besteht zehn Jahre



Skiffle-Geburtstag in der Moritzbastei.

Foto: Dobdau

Das obige Bild wurde an einem Wochenende im November in der Moritzbastei aufgenommen. Die „Lose Skiffle Gemeinschaft Leipzig-Mitte“ gab sich anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens die Ehre und zog dabei alle Waschbrett-, Banjo- und Baßregister, Geburtstagskinder und -gäste waren ob der guten Stimmung bis in die frühen Morgenstunden ganz aus dem Häuschen. Nachdem die Stimmungswogen etwas abgeebbt waren, stellten sich die Skiffle-Mitglieder, Hans-Walter Moll, Dr. Jürgen Kunz und Arnd-Volker Listewick einem UZ-Interview.

UZ: 10 Jahre „Lose Skiffle Gemeinschaft Leipzig-Mitte“ - nochmals Glückwunsch und gleich die Frage: Wie lange darf man sich noch auf und mit Skiffle freuen?

H. Moll: Es ist keine Ente: Wir spielen bis zur Skiffle-Rente!

UZ: Kann sich noch jemand erinnern, wie es 1974 losging?

H. Moll: Na klar, von dem 74er Trio sind immerhin noch Matthias Graf und ich dabei. So um den 11. 11. ging's damals los. Wir haben für uns Musik gemacht, im Studentenwohnheim, nur aus Spaß. Später waren wir dann öfter mal auf Partys von Freunden. Aber irgendwelche großen Pläne hatten wir nicht.

Dr. Kunz: Höchstens den, berühmte zu werden.

UZ: Aus dem Trio sind nicht Leute geworden. Können ihr sie kurz vorstellen?

H. Moll: Gut, ganz kurz. Gerald Bleil ist unser Ansgar; Kulturwissenschaftler und spielt Waschbrett sowie weitere Instrumente. Matthias Dietzsch ist Diplomatikwissenschaftler, singt und spielt Akkordeon; Jürgen Gleiser ist Pianotechnologe, spielt Violine und das 2. Banjo; Matthias Graf ist Lehrer und spielt das 1. Banjo; Michael Günther ist Bootsbauer, er bläst Mundharmonika und spielt Gitarre; Kontrabaß spielt unser künstlerischer Leiter Arnd-Volker, der ansonsten Kulturwissenschaftler ist; ich bin ebenfalls Kulturwissenschaftler, außerdem „Alterspräsident“ von Skiffle, Sänger und spiele Gitarre; und...

Dr. Kunz: ...ich bin der einzige Trompeter der Gruppe, außerdem Philosophieprofessor an der Musikhochschule

A. Listewick: Insgesamt haben

in den 10 Jahren 20 Leute mitgemacht. Daß alle Skiffle-Beteiligten noch immer gern gesehen sind, zeigt unser Treffen zur Geburtstagsfeier in der mb.

H. Moll: Man muß unbedingt noch dazu sagen, daß es auch dem Verständnis unserer Frauen und Skiffle-Freundinnen zu verdanken



ist, daß wir nun schon 10 Jahre „rumskiffeln“.

UZ: Was Skiffle-Musik ist, läßt sich im Wörterbuch nachlesen. Als Stichwort seien nur einfache Instrumente und volkstümliche Formen genannt. Warum macht ihr gerade diese Musik, warum nicht Rock oder ähnliches?

H. Moll: Skiffle ist gerade das richtige für uns. Wir können mit einfachen Mitteln, ohne großen technischen Aufwand musizieren und trotzdem einen maximalen Effekt herausholen. Sicher proben wir auch vieles, aber unsere Auftritte leben auch von der Improvisation.

Dr. Kunz: Diese Musik ist doch das wahre Leben! Wie drehen und wenden die Titel so lange, bis sie eben unsere Lieder sind.

UZ: Daß ihr dabei eher Handwerk versteht, beweisen z. B. die Parodien über Hans Albers, Jiri Korn, Jürgen Walter. Wer hat die Ehre, von euch parodiert zu werden?

H. Moll: Nur die, die wir musikalisch mögen.

UZ: Aber manche Sachen sind doch sehr bissig, oder? Da kommen einem doch die Tränen vor Lachen!

A. Listewick: Wir wollen niemanden verzeihen.

H. Moll: Wir versuchen, unser Handwerk so gut wie möglich zu

machen. Aber wir sind in jeder Hinsicht tolerant. Das einzige, was wir nicht vertragen können, ist Mittelmaß.

UZ: Also heißt es kräftig proben?

H. Moll: In Maßen. Unsere Bemühungen gehen vor. Wenn wir neue Sachen einüben, dann proben wir schon mal intensiver. Ansonsten treffen wir uns vor den Auftritten, und das ist so zehnmal im Monat.

UZ: Ihr habt seit einigen Jahren einen Fördervertrag mit der Moritzbastei...

H. Moll: Ja, aber verbunden sind wir mit der Bastei seit 1974. Wir haben als Studenten kräftig mitgebuddelt. Jetzt können wir hier oft spielen. Außerdem finanziert die mb einen Teil unserer Instrumente.

UZ: Obwohl ihr die Verbundenheit zu Leipzig-Mitte schon im Namen ausdrückt, kann man die „Lose Skiffle Gemeinschaft“ natürlich auch in anderen Landesteilen sehen.

H. Moll: Nun ja, soweit es Zeit und Entfernung zulassen und unsere beiden Trabblis mitspielen, reisen wir natürlich gern. In Rostock und Suhl waren wir schon, dazwischen gibt's aber noch etliche weiße Flecken.

UZ: Was war euer größter Auftritt?

A. Listewick: In der Leipziger Kongreßhalle sind wir mal vor 5000 Leuten vor einem OMEGA-Konzert aufgetreten. Und interessant waren für uns auch die Konzerte beim nationalen Jugendfestival, unsere Zusammenarbeit mit „Skiffle“ Schweinfurt, deren Anlage wir auch benutzen konnten.

Dr. Kunz: Wie jede Spitzengruppe haben wir natürlich auch unsere Minusrekorde. Im Berliner Fritz-Schmuckel-Klub, einem Jugendklub in Tregow, wurdten nach einer phantastischen Organisationsarbeit mal drei Leute auf uns, klar, daß wir trotzdem gespielt haben.

UZ: Und was wünscht sich Skiffle für die nächsten Jahre?

Dr. Kunz: Nach Gastspielen im Berliner Ensemble und Gewandhaus hoffen wir nun auf einen Auftritt im Palast der Republik.

H. Moll: Und wir freuen uns auf den 35er Kulturommer. Unsere erste Auslandsreise wird uns wahrscheinlich in die VR Polen führen.

UZ: Wir wünschen besten Erfolg! Die bohrenden Fragen stellte SABINE PÖHLCHEN, AG Öffentlichkeitsarbeit

Keine Ruhepause für den Leipziger Universitätschor LUC bot Weihnachtskonzert und -oratorium

(UZ) Keine Ruhepause für den Universitätschor gab es in den letzten Wochen. Nachdem er in einer ergreifenden Weise unter der Leitung seines Dirigenten, UMD Prof. Dr. Max Pommer, die Chorsinfonie „Der Frieden“ von Karl Ottomar Treibmann nach einem Text von Volker Braun anlässlich des Universitätsjubiläums zur Uraufführung gebracht hatte, stand einige Tage später bereits das erste Weihnachtskonzert auf dem Plan. Der Chor bewies damit wieder einmal seine Vielseitigkeit und seine große Einsatzbereitschaft, ohne daß Abstriche an der gewohnt hervorragenden Leistung gemacht wurden. Werke von Schütz, Bach (ein Vorgriff auf die Ehrungen in diesem Jahr?) sowie Praetorius, Weymann, Ritter, Eccard, Regier, Cornelius und Boden-schatz wurden zu Gehör ge-

bracht und damit Vorfreude auf die Festtage verbreitet. Lob vor allem auch Kammerängerin Wilfriede Günchel (Sopran) und Gabriele Wadewitz an der Orgel, die ihre Soloaufgaben ansprechend lösten.

In der Vorweihnachtswoche stand dann traditionsgemäß die Aufführung des Weihnachtsoratoriums auf dem Programm, das ebenfalls wieder in der gewohnt überragenden Art durch den LUC interpretiert wurde. Vor 250 Jahren war dieses Bachsche Meisterwerk erstmalig aufgeführt worden, und seit vielen Jahren gehört es zum Repertoire des Universitätschors, der es immer wieder auch im Vergleich zu professionellen Chören meisterhaft beherrscht. Dank dem Chor, seinem Leiter und natürlich den Solisten für diese Kunstergebnisse.

Strahlte Musizierlust aus

Drittes Akademisches Konzert brachte Begegnung mit Studenten von Musikhochschulen



Es ist wohl diese durch keinerlei Berufszwang getriebene Spielreue, die die besondere, den Akademischen Konzerten eigene Atmosphäre bewirkt. Auch das dritte Konzert dieses Studienjahres am 8. Dezember im großen Gewandhaussaal strahlte diese Musizierlust aus.

Begonnen wurde mit Georg Philipp Telemanns Ouvertüre g-Moll für 3 Oboen, Streicher und Basso Continuo, das in klanglich und rhythmisch gekonntem Zusammenspiel erklang. Jürgen Dietze vom Gewandhausorchester gefolgt durch seinen aufstiegsbegierigen Kollegen, die beiden anderen Soli wurden von Andreas und Heidrun Ebert gelassen. Von den fünf Sätzen des Stückes waren drei mit Überschriften - „die Unentschlossenen“, „die Launischen“ und „Prähler“ versehen. Entgegen den Erwartungen, die durch die programmatischen Beigaben erweckt wurden, verhielten sich die Oboen recht brav. In Noten gebannter Gefühlüberschwang war zur Zeit des Komponisten wohl auch nicht üblich. Musik diene in erster Linie dazu, „in den Gemüthern der Menschen allerlei Regungen zu erwecken“.

Dr. Kunz: Wie jede Spitzengruppe haben wir natürlich auch unsere Minusrekorde. Im Berliner Fritz-Schmuckel-Klub, einem Jugendklub in Tregow, wurdten nach einer phantastischen Organisationsarbeit mal drei Leute auf uns, klar, daß wir trotzdem gespielt haben.

bis zu 40 Mitglieder hatte und in öffentlichen Lokalen, später auch in der Universitätskirche auftrat.

1729 wurde das selbst nach seinem Weggang aus Leipzig noch so genannte „Telemannsche Collegium“ von Johann Sebastian Bach übernommen. Auch seiner wurde an diesem Abend gedacht mit dem Concerto D-Dur (BWV 1064), für 3 Violinen, Streicher und Basso Continuo. Die drei Soloviolinen wurden von Dietrich Reinhold, Andreas Seidel und Konstanze Pütsch (Studierende der Leipziger Musikhochschule bei Prof. G. Basse) virtuos getrieben, wobei wirkliches Konzentrieren durch den Wechsel von Solo- und Tutti-Passagen zustande kam.

Nach der Pause waren zwei Stücke von Wolfgang Amadeus Mozart zu hören, zunächst das Konzert I-Dur für drei Klaviere und Orchester, das sogenannte „Lodon-Konzert“. Mozart schrieb es für eine Salzburger Gräfin und ihre zwei klavierspielenden Töchter. Wegen seiner Unkompliziertheit und seines unverbindlichen Wohlklanges erfreute es sich seinerzeit großer Beliebtheit bei Adel und Bürgerschaft. Klavierspieler gehörte zum guten Ton, wenn auch nicht immer in guten Tönen musiziert wurde. Anders hielten es die drei Solisten des Konzerts von der Berliner Musikhochschule, Albrecht Hülzel, Almut Krauber und Sabine Simon spielten herzerfrischend und wurden mit vielem Beifall belohnt. Durch die drei Flügel optisch in den Hintergrund gedrängt, begleitete das Orchester unter Horst Förster sehr einfühlsam. Als „Beithaupt“ wurde Mozarts Sinfonie B-Dur gegeben; in pastoralen Klängen endete das Konzert.

ROTRAUD BOCKENKAMM

Käthe Reichel las „dienstags in der 19“



(UZ) Eine Begegnung mit Käthe Reichel brachte die Anrechtserie „dienstags in der 19“. Die durch Bühne und Film bekannte Schauspielerin kam kurzfristig nach Leipzig und an die Universität und las im über-vollen Hörsaal 19 aus Christa Wolfs „Kassandra“. In sehr expressiver Weise wußte Käthe Reichel die Problematik des Buches nahezubringen; das Publikum erlebte es gewissermaßen mit. Wohl keiner der Gäste bereute sein Kommen, brachte der Abend doch eine Begegnung mit einer wundervollen Schauspielerin und Erzählerin. Nur ein Wermutströpfchen schmälerte das Kunstergebnis: die Probe des Gewandhausorchesters im Hörsaal 13 störte doch ganz erheblich. Da sollten die Verantwortlichen für die Raumplanung doch für künftige Veranstaltungen eine Lösung finden... Foto: Müller

Lilli und - der Engel Ambrosius

Christa Kozik war im Anrechtszyklus Schriftstellerlesungen zu Gast

„Ich bin immer wieder überrascht, daß sich so viele Erwachsene unter den Interessenten finden, die dem Kinderbuch zugehen sind“, bekannte Christa Kozik freimütig beim letzten ihrer Schriftstellertreffen im (fast vollbesetzten) Hörsaal 12. Und dennoch werden die Motive der Gäste zum Besuch dieser Veranstaltung ganz unterschiedlicher Natur gewesen sein. Ist doch die Potsdamer Schriftstellerin bisher nicht nur als erfolgreiche Kinderbuchautorin („Moritz in der Liftfabrik“, „Der Engel mit dem goldenen Schnurrbart“ u. a.) hervorgetreten, sondern auch als Lyrikerin, und sie gehört überdies zur kleinen Schar der wirklich guten DEFA-Szenaristen: „Ein Schneemann für Afrika“, „Philipp, der Kleine“, „Sieben Sommerprosen“ und - ab April 1985 in unseren Kinos - „Hälfte des Le-

bens“, ein Film über Friedrich Hölderlin, Ihre eigentliche Liebe, das Schreiben für Kinder, sind dann aber im Mittelpunkt der Begegnung mit den Literaturfreunden, denen Christa Kozik Auszüge aus ihrem im Kinderbuchverlag Berlin erschienenen Buch „Der Engel mit dem goldenen Schnurrbart“ vorstellte. Die phantastisch-reale Geschichte erzählt von der zehnjährigen Lilli aus Berlin, die eines Abends am Fenster ihres Zimmers ein „seltsames Geschöpf im Nachthemd“ entdeckt, welches sich schließlich als Engel Ambrosius entpuppt und durch Lilli in das Alltagsleben auf der Erde eingeführt wird... Nach der fast einstündigen Lesung, der die Zuhörer mit spürbarer Anteilnahme gefolgt waren, beantwortete die Autorin Fragen zu ihrem Werdegang und zu ihrer schreibenden Tätigkeit. Auf die Frage

nach dem Warum in der Verbindung von Phantastischem und Realem in ihren Büchern angesprochen, sagte sie: „Ich glaube, daß dies eine Möglichkeit ist, den Kindern unsere Wirklichkeit nahezubringen, ihre Phantasie anzuregen, sie auch anzuhalten, die Umwelt mit offenen Augen zu beobachten.“ In Diskussionen mit Kindern habe sie immer wieder gespürt, daß diese Wirkliches von Märchenhaftem zu unterscheiden vermögen, Bedenken also unberechtigt seien. Auch die Botschaft im „Engel“ würde von den jungen Lesern richtig verstanden, daß die Persönlichkeit bei aller Notwendigkeit zur Disziplin nicht beschädigt werden dürfe.

Kurzweilige, anregende 90 Minuten - das Publikum verabschiedete sie mit herzlichem Beifall. -el